

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur  
Felix Henhold.  
Für die Inserate verantwortlich:  
Arthur Kupfer.  
beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag  
Gebrüder Beuthner  
(Inh.: Paul Beuthner)  
in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Besteller frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.  
Inserentionspreis: Die nebengefaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

### Diese Nummer umfasst 6 Seiten

#### Das Wichtigste vom Tage.

Die Beisehung der Prinzessin Clementine von Saburg hat gestern stattgefunden.

Die Einigungsverhandlungen der drei liberalen Parteien sind so weit gediehen, daß die freisinnige Volkspartei, freisinnige Vereinigung und deutsche Volkspartei beschlossen haben, ihre Fraktionsitzungen gemeinsam abzuhalten.

Der bayerische Generalpostdirektor Ringer tritt demnächst von seinem Amte zurück und wird durch den zum Zentrum gehörenden Ministerialrat Weich vom Verkehrsministerium ersetzt werden.

Louis Schönherr, der Begründer des Baues von mechanischen Webstühlen, geboren in Plauen i. V., vollendet heute sein 90. Lebensjahr.

Bei der Dampferkatastrophe an der holländischen Küste sind, wie jetzt festgestellt, 139 Menschen ums Leben gekommen.

\*) Näheres siehe unten.

#### Die Sozialpolitik im neuen Reichstag.

Die Thronrede zur Eröffnung des Reichstags hat, wie wir bereits hervorhoben, nur in ganz unverbindlicher Weise versichert, daß die verbündeten Regierungen entschlossen wären, die sozialpolitische Gesetzgebung fortzusetzen. Welche Aufgaben zunächst gelöst werden sollen, ist nicht im mindesten angedeutet worden. Wie nun die sozialpolitische Rundschau mittelst, werden näherem Vernehmen nach die beiden wichtigsten sozialpolitischen Vorträge, die Schaffung von Arbeiterkammern und die Verteilung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine dem Reichstag sofort nach der Eröffnung zugehen.

Damit würden sehr alte Rechnungen beglichen werden. Seit mehr als 30 Jahre bilden beide Forderungen einen ehrenwürdigen Bestandteil in jeder Session des Reichstags wiederkehrende Wünsche und Forderungen, deren tunlichst baldige Erfüllung durch die Regierung mehr als einmal versprochen worden ist. Wenn nicht alles trägt, stehen wir jetzt wirklich an der Schwelle der Erfüllung, eine Tatsache, die an und für sich den Sozialpolitiker nicht ohne Befriedigung lassen kann. Wägen die von der Regierung eingebrachten Vorträge auch keineswegs die Kennzeichen der Vollkommenheit an sich tragen, so bedeutet doch der Umstand, daß sie überhaupt eingebracht werden, eine erlösende Tat nach den Jahren ergebnislosen Hartens.

die hinter uns liegen. Die Entwürfe so zu gestalten, daß sie in Wirklichkeit einen Fortschritt bedeuten, wird Sache des Reichstags sein.

Und diese bessernde Tätigkeit der Volksovertreter wird sehr nötig sein, wie der bereits bekannt gewordene Entwurf eines Gesetzes über die gewerblichen Berufsvereine zur Genüge zeigt. Die Vorteile, die der Entwurf bringt, sind gegenüber den einschneidenden Bestimmungen mehr als zu teuer erkauft. Zunächst bedürfen die Voraussetzungen, auf Grund deren die Rechtsfähigkeit erlangt werden kann, der Erweiterung, ebenso die der Willkür Tür und Tor öffnenden Bestimmungen über die Verlegung der Rechtsfähigkeit, falls diese Voraussetzungen nicht vorliegen, der Abänderung. Die Bestimmungen über die — in Wirklichkeit kaum mögliche — Bildung von Ausschüssen, über die Kenntnisaufgabe der Zahl und Berufstellung der Mitglieder, sowie die Einnahme des Vermögensstandes an jedes Mitglied, wodurch die Aufstellung von schwarzen Listen durch die Unternehmer geradezu begünstigt würde, ferner die sonderbare Bestimmung über die Entziehung der Rechtsfähigkeit aus Anlaß von Streiks, die die öffentliche Sicherheit gefährden — kurz, die wichtigsten Vorschriften des Entwurfs würden, wenn ihre jetzige Form beibehalten wird, ausgesprochene Nachteile des gewerkschaftlichen Lebens bedeuten.

Zu der Frage der Arbeitskammern scheint die Bildung derartiger Institutionen im Anschluß an die Gewerbevereine der zweckmäßigste Weg. Ebenso wird die paritätische Grundtatsache, die jetzt auch der größte Teil der Arbeiterorganisationen fordern, beizubehalten sein. Die Arbeiterkammer, die reine Interessenvertretungen der Arbeiter sein würden, würden der Aufgabe, die friedliche Regelung der Arbeitsverhältnisse und Arbeitsfreiheiten zu fördern, bei der durch das starke Anwachsen der organisatorischen Bewegung sowohl bei Arbeitgebern wie bei den Arbeitern, vergrößerten Reibungsfläche schwerlich im gleichen Maße gewachsen sein. Das Zögern der Regierung mit der Einbringung eines Gesetzesentwurfes hat den Vorteil, daß in der Organisation der einigungsamtlichen Tätigkeit der Gewerbevereine, die sich dem wirtschaftlichen Bedürfnis entsprechend von Jahr zu Jahr mehr entfaltet hat, bereits ein erprobtes Muster für die Einrichtung der Arbeitskammern gegeben ist.

Der Fortschritt, den die Verabschiedung über beiden Gesetzentwürfe bedeuten würde, kann nicht in Zweifel gezogen werden. Hoffentlich muß werden, daß er nicht der einzige bleibt, den der neue Reichstag herbeizuführen entschlossen ist. Die Regelung des Koalitionsrechts, der zehnjährige Maximalarbeitszeit, die Versicherungsreform, die Primarbeitsfrage und vieles andere sind sozialpolitische Aufgaben, die nicht weniger dringend auf eine Lösung warten.

#### Die neue Mehrheit.

Ein Graf muß es anscheinend sein. Dem Grafen Valsecchi ist auf dem Sessel des Reichstagspräsidenten Graf Stolberg-Wernigerode gefolgt. Für eine vornehme Ver-

tretung des deutschen Volkes ist also Sorge getragen. Es wäre uns freilich sinngemäßer erschienen, wenn der doch überwiegende bürgerliche Reichstag auch einen bürgerlichen Präsidenten an seine Spitze gestellt hätte. Aber da die konservative Fraktion den Präsidenten stellte, war es natürlich, daß sie dazu einen Grafen erkor, denn in der konservativen Partei gilt ein Adliger mehr denn zehn Bürgerliche. Doch da wir Liberalen vorurteilsfrei sind und einen Adligen nicht an sich geringer einschätzen als einen Bürgerlichen, so wollen wir abwarten, wie Graf Stolberg sich als Präsident machen wird.

Es ist den Konservativen nicht leicht gefallen, schon bei der Präsidentenwahl mit dem Zentrum einen Konflikt herbeizuführen, aber der harte Druck, den die Regierung hierbei auf die konservative Regierungspartei ausgeübt hatte, hat seine Wirkung nicht verfehlt, und so ist denn die stärkste Partei glücklich aus dem Präsidium hinausgewählt worden. Welche Folgen das haben wird, bleibt abzuwarten. Am nächsten Tage die Vermutung, daß die Partei, die die Regierung die Freundschaft gekündigt hat, nun einen scharfen Kampf gegen den Fürsten Bülow führen werde. Aber die Liberalen sind zu klug, als daß sie sich von Stimmungen und Vertimmungen leiten ließen. Wo es nicht mit der Macht geht, versuchen sie es mit der List. Sie werden sicherlich mitunter scharfe Töne anschlagen, besonders bei der am Montag beginnenden Fortsetzung der Auseinandersetzungen mit Herrn Dernburg. Aber sie kennen das alte Wort: Wo das Löwenfell nicht zureicht, muß man ein Stück von einem Fuchsbalg hinzunehmen. Es sollte uns wundern, wenn das Zentrum nicht früher oder später Versuche machen wird, das frühere Verhältnis zur konservativen Partei und zur Regierung wieder herzustellen, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß ein solches Bemühen durch das Ergebnis der Präsidentenwahl erheblich erschwert worden ist.

Im übrigen bedeutet die Präsidentenwahl zugleich eine Probe auf die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag. Dieser zählt, da in Mühlhausen-Vangenfelsa noch eine Nachwahl erforderlich ist, augenblicklich 396 Mitglieder. Davon waren bei der ersten Abstimmung 383 anwesend. Da Graf Stolberg 214 Stimmen erhielt und ihm noch die 4 für Passau abgegebenen Stimmen zugerechnet werden müssen, ist die Mehrheit 218 Stimmen stark. Ihnen stehen 165 Stimmen der Widerheit gegenüber. Die gesamte Sozialdemokratie stimmte für Spahn, dem das Zentrum vor dem regierungsfreundlichen Freiherrn v. Hertling den Vorzug gegeben hatte. Im vorigen Reichstag verfügten Zentrum, Polen, Elsäßer, Welfen und Sozialdemokraten über 211 Stimmen. Jetzt ist die neue Mehrheit stärker, als die alte war, denn die neue Mehrheit würde bei voller Besetzung über 220 betragen. Das heißt also, daß das Zentrum aus seiner ausschlaggebenden Stellung, die es, die reaktionärste Partei, durch die Unterstützung der radikalen Partei, der Sozialdemokratie, innegehabt hat, verdrängt worden ist. Wie lange dieser erfreuliche Zustand andauern wird, das wird, wie schon betont, ganz von dem Verhalten der konservativen Partei abhängen.

#### Der Begründer einer neuen Wellentheorie.

Zum 50. Geburtstag des verstorbenen Physikers Heinrich Herz.

1857 — 22. Februar — 1907.

Von Dr. Christoph Elgari.

Die moderne Physik wird mehr und mehr Grundlage der Weiterkenntnis unserer Tage. Fast ununterbrochen hören wir von wissenschaftlichen Meldungen, die die altgebrachten Annahmen umstoßen und verworfen. Ein starker revolutionärer Zug geht durch diese freigeistige aller Wissenschaften. Wir hören von Strahlen, die unter gewöhnlichen Umständen das menschliche Auge nicht zu sehen vermag, und wir hören von einer Lehre, die alle Funktionen der Natur in eine Wellentheorie aufzulösen versucht. Einer der eifrigsten und fruchtbarsten Erforscher einer solchen Wellentheorie war der leider nur 36 Jahre alt gewordene Physiker Heinrich Herz, der am heutigen Tage — wenn ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen wäre — seinen 50. Geburtstag gefeiert hätte.

Unser deutsches Vaterland genießt seit jeher den Ruf das Land der Dichter und Denker zu sein. Und es hat diesen Ruf bis auf den heutigen Tag bewahrt. Wenn je wo auf Erden, so haben Kunst und Wissenschaft in germanischen Gauen geblüht, und die Zahl der deutschen Männer, die sich Verdienste um die geistige Entwicklung der Menschheit erworben, ist Legion. Auch Heinrich Herz gehört zu diesen Heroen des menschlichen Gedankens, auch ihm gebührt der Lorbeer, der jedem zukommt, der die strebende Menschheit einen Schritt näher zur Erkenntnis der Wahrheit und Weisheit führt. Der früh Verstorbene war schon als Kind außerordentlich begabt, wenn auch diese Begabung eine vielleicht einseitige war. Heinrich Herz war ein Hamburger Kind. In der alten Hansestadt erblickte er am 22. Februar 1857 — also heute vor einem halben Jahrhundert — das Licht in einem neuen Lichte. Und neue Perspektiven eröffneten sich der Forschung. Herz hatte also durch seine Experimente den Nachweis dafür erbracht, daß die Lichtwellen nicht anders sind, der Welt. Schon in dem Knaben zeigten sich ganz ausgeprägte

Neigungen zur Naturwissenschaft usw. Als er im Jahre 1875 die Schule absolviert hatte, zog es ihn zuerst zum Berufe eines Ingenieurs, für den er auch die Fachstudien drei Jahre lang auf das eifrigste betrieb. Dann aber wandte er sich (1878) der Physik zu. Die kalte, nackte Berechnung konnte ihm nicht das geben, was ihm die lebendige Natur reich bot. An den Laboratorien der Berliner Universität wurde man bald auf den strebsamen und äußerst intelligenten jungen Mann aufmerksam. Und keinem geringeren als dem alten verdienstvollen Helmholtz gelang es, ihn (1880) als Assistenten einzustellen. Jetzt konnten sich erst die reichen Geistesgaben des jungen Gelehrten voll und ganz entfalten. Im Jahre 1883 machte sich dann Herz insofern selbstständig, daß er sich selbst als Privatdozent für theoretische Physik an der Kleiner Universität habilitierte. Nun eroberte sich Herz ein Gebiet der theoretischen Physik nach dem anderen. Mit seinem Wirken wuchs sein Ruf. Und der gedieh rasch soweit, daß man bereits 1885 den jungen Gelehrten als Professor der Physik an die Technische Hochschule in Karlsruhe berief. Auch hier erwartete er sich rasch die Verehrung seiner Schüler und die Achtung seiner Kollegen. Nur ein vierjähriges Wirken aber war Herz in der badischen Hauptstadt vergönnt. An der Bonner Universität war der Lehrstuhl für Physik vakant geworden. Man wandte sich an den jungen, aber bereits allgemein in der wissenschaftlichen Welt schon geachteten Physikprofessor. Dieser nahm den ihm angebotenen Posten an und bezog so, als Nachfolger von Clausius, das Lehramt an der Bonner Universität.

Doch der Wissenschaft sollte diese junge Leuchte nicht allzulange erhalten bleiben. Das Verhängnis trat jäh und rasch und unerwartet über seine Bahn. Am Neujahrstage des Jahres 1894 rief der Tod den jungen, aber so unendlich viel versprechenden Gelehrten aus den Reichen der Lebenden. Einer der größten Forscher auf dem Gebiete der modernen Physik war gestorben. Heinrich Herz Arbeiten bewegten sich fast durchweg auf dem Gebiete der elektrischen Erscheinungen. Hier war sein eigentümliches Feld und hier suchte er sich auch sicher, heimisch und zu Hause. In den Jahren 1887 und 1888 suchte er einen Zusammenhang zwischen Licht und Elektrizität zu suchen. Er kam

dabei auf die Erzeugung von Aetherwellen, die sich durch eine große Wellenlänge auszeichneten. Das war gewissermaßen Neuland, was er betrat. Es hieß vorläufig sein und nicht vorläufig Resultate laut werden lassen. Seinen scharfsinnig erdachten Anordnungen gelang es, elektrische Schwingungen zu erzeugen, die eine bei weitem höhere Schwingungszahl besaßen, als man bisher an ihnen beobachtet hatte. Doch zuerst traute er wohl selbst den eigenen Beobachtungen nicht so recht. Er wiederholte also seine Experimente. Durch immer von neuem wiederholte Versuche wies Herz nach, daß es sich um elektromagnetische Wellen handelte — auch Strahlen elektrischer Kraft genannt —, die sich durch den Raum ebenso schnell fortpflanzen wie das Licht. Das war eine große Offenbarung, die in der gesamten wissenschaftlichen Welt Widerhall fand. Diese Strahlen elektrischer Kraft besaßen aber auch noch andere Eigentümlichkeiten, die sie mit den gewöhnlichen Lichtstrahlen identifizieren. So werden sie von Spiegeln zurückgeworfen, durch Prismen gebrochen, und zeigen genau dieselben Polarisationsercheinungen, wie man sie bisher nur an den Lichtstrahlen beobachtet hatte.

Wieder war der geheimnisvollen Natur eine neue, unbekannte Seite abgelauscht worden; wieder hatte man ihren Schleier ein wenig gelüftet. Hatte man bisher an der Theorie momentaner Fernwirkungen festgehalten, so halfen jetzt die Herzschen Experimente der Faraday-Maxwell'schen Theorie, die eine zeitliche Fortpflanzung der elektrischen und magnetischen Kräfte betonte, zum Siege. Mit anderen Worten: die bisher wissenschaftlich gültige mechanisch-elastische Lichttheorie wurde jetzt durch die Maxwell'sche elektromagnetische Lichttheorie verdrängt. Man sah nunmehr gewisse Erscheinungen der Physik als elektromagnetische Wellen von sehr kurzer Wellenlänge. Der Beweis für einen äußerst innigen Zusammenhang zwischen optischen und elektromagnetischen Erscheinungen, die bis dahin immer streng von einander getrennt gehalten worden waren, war somit unwiderleglich erbracht worden. Das etwa ist der Hauptinhalt des Lebenswertes dieses jungen, allzu früh verstorbenen und so überaus vielversprechenden Gelehrten. Herz hat nicht allzu viel zusammenhängende Aufzeichnungen hinterlassen. Als die bedeutendsten derselben nennen wir hier: Ueber die Beziehungen